



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Komburg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

und Ringmauern werden in ihrem obern Theile abgetragen, Bollwerke, Runderle (niedrige Thürme mit Scharten für das Geschütz), seit dem Jahr 1544 auch neue „Wehren“ in der Bastionsform werden gebaut. Im Jahr 1573 findet sich zum erstenmale in Strassburg der Name „Pasty“ (Bastion), nachdem, wie wir soeben gesehen, die Sache längst schon bekannt und in Anwendung war. Diese Uebergangszeit der mittelalterlichen Befestigungsweisen in die neuere, den Geschützen entsprechende, erstreckte in Deutschland sich bis in den 30jährigen Krieg. Schöne und merkwürdige Denkmäler dieser Uebergangszeit stehen an vielen Orten noch aufrecht.

Komburg bei Hall am Kocher. Wenn wir uns von den Städtewauern und Thürmen des XI. Jahrhunderts, nach einigen wenigen Beispielen, ein deutliches Bild machen können, so ist dieses in geringerem Maasse der Fall bei den Vorhöfen (propugnaculis), deren die Aufzeichnungen jener Zeit so häufig erwähnen. Wir fanden sie bisher nur an römischen Bauten, und, wegen ihrer Anwendbarkeit und Schmiegsamkeit, in den verschiedensten Formen. Neben den grossartigen in Aosta und Trier, fanden wir auch die Spuren kleiner und unregelmässiger, auf den Burgen Weiler und Kyburg, ja sogar an den Kastellen des Odenwaldes. In Komburg, bei Hall am Kocher, finden wir zum erstenmale die Ueberreste eines frühmittelalterlichen Thorbaues, mit einem solchen Vorhof. Obgleich während des XII. Jahrhunderts verändert, zeigt er noch bedeutende Spuren seiner frühern Anlage, die wir hier unter den Details der Städtebefestigungen erörtern, wenn auch das Stift Komburg niemals eine Stadt, wohl aber eine Burg gewesen. Solche Vorhöfe kommen viel häufiger bei den Städten als bei den Burgen vor, schon wegen des grössern Raumes, den sie erheischen.

Die Burg, deren Thorbefestigung wir näher betrachten, war der Sitz eines mächtigen fränkischen Grafengeschlechts, das im XI. Jahrhundert mehrere Gaue dieser Gegend, namentlich den Tauber- und Kochergau, verwaltete. Die beiden Sitze, nach denen es sich nannte, waren Rottenburg an der Tauber und Komburg. Die letzte Spur seines Vorkommens findet sich im Jahr 1108; bald nachher muss es ausgestorben sein und seine Rechte fielen, man weiss nicht, ob als erledigtes Lehen, oder sonstwie, an die deutschen Könige vom fränkischen Stamm. Das Kloster ist von einem der letzten Sprösslinge des alten Grafenstammes Burkhardt im Jahr 1078 für Benediktiner gestiftet worden. Er liess zum Behufe des Baues die Komburg abbrechen (wie 58 Jahre vorher Kaiser Konrad II. die Limburg) und ward selbst Mönch in dem Kloster, das an ihre Stelle trat. Im Jahr 1498 wurde es, wie so viele reiche Abteien, ein freiweltliches Chorberrn-Stift; im Jahr 1802 kam es an Württemberg. Die Kirche ist in ihrer jetzigen Gestalt grossentheils ein Werk des XVII. oder XVIII. Jahrhunderts.

Fig. 102.

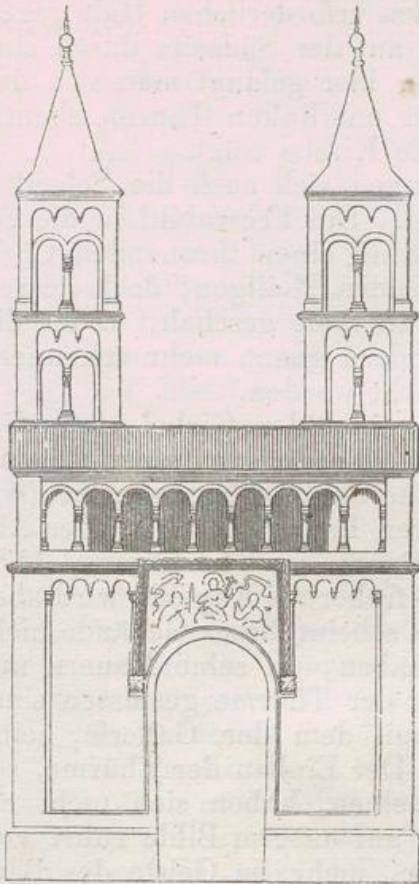
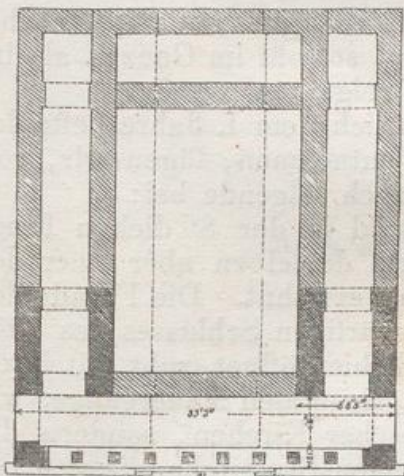


Fig. 103.

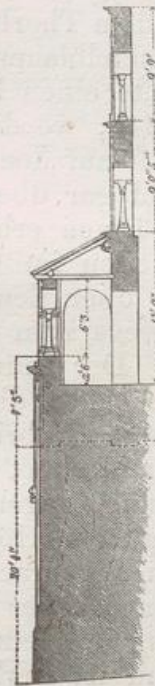


Thor zu Kumburg am Kocher.

Krieg v. Hochfelden, Gesch. d. Militär-Architektur.

Von den mancherlei Gebäuden, welche den Berg bedecken, sind die beiden ältesten unstreitig das hier abgebildete Thor und

Fig. 104.



das sogenannte Archiv. Letzteres, nach seiner Bauart in's XII. Jahrhundert gehörig, steht auf allen Seiten frei, einige 40 Fuss von der Kirche gegen Norden, schon etwas am Abhang. Hat man die Treppe, die von der Kirche her durch das Archiv abwärts führt, hinter sich, so gelangt man, auf dem alten Burgweg fortgehend, an die Rückseite des Thores, das den Gegenstand unsres Bildes macht. Vor demselben finden wir noch zwei Thore: sie sind beide, wenigstens in ihrer jetzigen

Gestalt, von ziemlich neuer Herkunft; das unsere dagegen, ganz im Geschmack des oben erwähnten Archivs, erscheint auf dem Bilde so, wie es sich beim Heraustreten aus dem mittleren Thor, mit seiner ostwärts gekehrten Vorderseite zeigt. Unter dem Hauptbilde, dem Aufrisse, sieht man den Grundriss, genommen in der Höhe der Gallerie, die über dem Thorbogen hinläuft. Neben dem Aufrisse steht der Durchschnitt durch denselben, worin mit punktirtten Linien der aufsteigende Thorweg und ein Theil des Tonnengewölbes mit seinen Gurtbögen angegeben sind.

Dieser Thorweg hat eine Tiefe von 41 Fuss; die Böschung an den Seitenwänden dient, denselben den erforderlichen Halt gegen den Druck zu geben, der besonders auf der Südseite durch eine bedeutende Auffüllung entsteht, denn hier gelangt man von der Gallerie aus durch den südlichen, für uns linken Thurm, ebenen Fusses auf die Hochfläche, welche die Kirche trägt.

Wie die Thoröffnung, so verzüngen sich auch die Schenkel des Bildrahmens über dem Thorbogen. Das Frescobild in diesem Rahmen zeigte auf himmelblauem Grund einen thronenden Christus, und zu jeder Seite einen knieenden Heiligen; doch liessen sich schon im Jahr 1840, wo die Aufnahme geschah, weder die Umrisse noch die Schrift auf den Bändern genau mehr erkennen; seither ist nun das Bild gar übertüncht worden.

Zwischen den Thürmen erblickt man den Giebel eines Gebäudes, dessen Langseiten im Grundriss angedeutet sind, und dessen zweiter Giebel über dem inneren Thorbogen steht (wir haben ihn, als keineswegs zum älteren Baue gehörig, in der Abbildung weggelassen). Der innere Raum des Thorbogens, 15¹/₂ Fuss breit und 31 Fuss lang, diente früher als Kapelle, wird aber jetzt als Holzstall benutzt. Uebrigens scheint dieses Gebäude nicht zum ursprünglichen Bau gehört zu haben, da seine Mauern nur stumpf, ohne Verzahnung, gegen die der Thürme gestossen sind. Sein Fussboden hat gleiche Höhe mit dem der Gallerie, seine Thüre ist gegen Süden angebracht. Der Einbau der Thürme, sowie die ursprünglichen Dächer derselben, haben sich nicht erhalten. Die Ergänzung der letztern auf unserm Bilde rührt von dem Zeichner her, und ist zierlicher, mehr im Geiste des Bauwerks, als die Dächer, welche man jetzt in der Wirklichkeit erblickt.

Zum Schluss die Bemerkung, dass die Architektur dieses Thorgebäudes, das gewiss nicht viele seines gleichen zählt, höchst sauber in Sandstein ausgeführt ist, und sowohl im Ganzen als im Einzelnen die schönsten Verhältnisse zeigt.

Dieser Beschreibung, die wir wörtlich dem I. Jahreshefte des württembergischen Alterthumsvereines entnehmen, fügen wir, von unserm speciellen Standpunkte aus, noch folgende bei:

Das hier abgebildete Thor lag wohl in der 8' dicken Ringmauer der Burg, unmittelbar vorwärts desselben aber einer der Vorhöfe, deren die obige Beschreibung erwähnt. Die Façade des Thores ist somit auch jene des rückwärtigen Schlusses des Vorhofes. Die Arkaden-Gallerie, die sich hier öffnet, ruht mit ihren Säulen-Basen keineswegs auf einem horizontalen Mauergange, wie jene unter dem Dachgesimse romanischer Kirchen, sondern die Säulen-Basen ruhen auf einer 2' 8'' hohen Brustwehr, die sich vor einem 4' 4'' breiten Mauergang in der ganzen Breite der Façade hinzieht, und die direkte Vertheidigung derselben ermöglichte. Ueber die Ringmauer und zwar nach Innen zu, treten zur Rech-

ten und Linken des Thores zwei viereckigte 8' 8 $\frac{1}{2}$ " breite Thürme vor. Ihre Plattformen vertheidigte die zu ihren Füßen gelegene, mit einem leicht abzunehmenden Dache versehene, soeben erwähnte Vertheidigungs-Gallerie, sowie sie denn auch den durch das Thor in den 31' langen Hohlweg gedrun- genen Feind in Flanke und Rücken nahmen. Somit wäre denn diese Anlage durch die damalige Befestigungsweise wohl hinrei- chend motivirt. Es lag im Sinne des XII. Jahrhunderts, die Räume über den Thorwegen, oder mit andern Worten, die obern Geschosse der Thorgebäude zu Kapellen zu verwenden. Wir finden solche auf Trifels, auf Munzenburg, auf der Burg Fried- rich's I. bei Gelnhausen u. s. w. Auch hier in Komburg mochte es angemessen erscheinen, den Thorweg mit einer solchen Ka- pelle zu überbauen, und das Ganze, Kapelle und Thor, in würdiger, einem reichen Kloster entsprechenden Weise zu schmücken, und dieses um so mehr, als die Wehrhaftigkeit nie- mals dessen Hauptaufgabe gewesen. So wurde denn der 31' lange Thorweg in seiner ganzen Ausdehnung überwölbt, und auf das Gewölbe eine Capelle gesetzt, die an den beiden Thürmen sich anlehnend, ihre östliche, auf der Ringmauer ruhende Giebel- front, zwischen beiden erhob. In richtigem Gefühle haben die alten Baumeister die Ornamentik kirchlicher und wehrhafter Thürme nicht mit einander vermengt, so dass Säulenstellungen an letztern niemals gefunden werden. Die beiden obersten Geschosse der Thürme zu Komburg sind aus der Zeit des Baues jener Kapelle, sowie denn auch wohl die Verzierung der gesammten Thorfaçade mit ihren Eckpilastern und Kranzgesimsen und den Säulchen an der Vertheidigungs-Gallerie, statt einfacher Pfeiler.

Es ist übrigens keineswegs unmöglich und muss einer fer- nern Lokalforschung anheim gestellt bleiben, ob der ganze, 31' lange, rampenförmig emporsteigende Thorweg auf allen seinen Seiten wie auf der östlichen, mit einer sich gegen ihn öffnenden Vertheidigungs-Gallerie versehen gewesen und auf diese Weise einen rückwärtigen Hof hinter dem östlichen Thore vielleicht in der Art gebildet habe, wie die ganz leicht schraffirten Mauern des Grundrisses zeigen.

Burgen aus der Zeit der fränkischen Kaiser.

Habsburg. Kanton Aargau. Eines der ehrwürdigsten deut- schen Kaiser- und somit National-Denkmäler ist die Habsburg, zugleich auch der erste, in seinem Haupttheile noch aufrechte, burgliche Bau, dessen Entstehungszeit sich aus den Urkunden mit Bestimmtheit nachweisen lässt, daher für die Geschichte der mittelalterlichen Militär-Architektur von hoher Bedeutung. In der Zeit, wo, wie wir bereits oben gesehen, aus der alten Gau-